

SWR KULTUR

SWR Kultur Glauben ARD-Reihe „Besondere Zeiten“ „Sehnsucht nach Frieden“ – Wehrdienst oder Verweigerung?

Autorin: Barbara Weiß

Redaktion: Susanne Babila (SWR)

Eine Kooperation von SWR, BR, HR, NDR, RBB, SR

SWR Kultur können Sie auch im **Webradio** unter www.swrkultur.de und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören oder als **Podcast** nachhören.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendungen stehen zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die Funktionen der App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen

Teaser-Ton 1: (Schule Landau) Ich bin Jahrgang 2008, das heißt, ich bin tatsächlich auch im Zweifelsfall direkt Betroffener. Und das macht mir primär erst einmal Angst. Da war mein erster Gedanke okay, bald bist du Kanonenfutter.

Teaser Ton 2: (Quentin) Ich bin überzeugt von unserem demokratischen System, und ich käme mir ziemlich verlogen vor, wenn ich nicht bereit wäre, die Demokratie auch zu verteidigen, selbstverständlich auch mit der Waffe.

ARD -Anfangsmusik

**WDR-Sprecherin: „Besondere Zeiten: „Sehnsucht nach Frieden“
Wehrdienst oder Verweigerung?**

Geräusch: Teller und Gläser, Gespräch-Abendessen, lachen, Musik Familie

O-Ton 1: (Leo) Ich finde es schon beängstigend, Also, 18 sein, volljährig, wehrfähig, fühlt sich nicht gerade angenehm an momentan

O-Ton: (Lena) ja ist ein mulmiges Gefühl, finde ich nicht so gut... (Mutter Anne)
Ich hatte so ein Lebensgefühl, dass wir uns einig waren, dass wir das nicht wollen...und auf einmal ist das alles vergessen, hat man so den Eindruck, so als ob jetzt alles anders ist

Musik

Text: Als ob jetzt alles anders ist. Wenn Anne mit ihren beiden erwachsenen Kindern Leo und Lena abends zusammen beim Abendessen sitzt, dann sprechen sie seit ein paar Monaten auch über Krieg. Das war früher nicht so. Mit der aktuellen Debatte um den Wehrdienst ist das Thema mit voller Wucht an ihrem Küchentisch gelandet. Mit allen Gedanken, Gefühlen und Ängsten, die damit verbunden sind. Lena ist in der 12. Klasse. Leo studiert Philosophie im 3. Semester:

O-Ton 2: (Leo) Ich finde schon allein, dass wir darüber reden, damit sollte sich kein 20jähriger beschäftigen, dass er in den Krieg muss, theoretisch, das ist sehr komisch.

O-Ton 3: (Lena) Also wie meinst du jetzt, haha, wenn ich zur Wehrpflicht aufgerufen würde, ich weiß nicht ähhh ich kenn mich nicht gut aus, ich wüsste nicht, ich würde versuchen, das zu vermeiden, ich würde nicht mitmachen direkt.

O-Ton 4: (Anne) Ich finde es auch witzig, jetzt gibt es Probleme, sagt man, also müssen unsere Kinder andere Menschen töten und damit ist ein Problem gelöst.

Das ist ja absoluter Quatsch, welches Problem habe ich denn gelöst, wenn ich jemanden töte oder Städte zerstöre, (also ich erzeuge ja noch viel mehr Probleme. Also das ist ja nur eine Erzählweise, wo man Machtstrukturen verschieben möchte, das finde ich sehr ärgerlich, weil man verschiebt es zu Leuten, die sich nicht wehren können und auch ein Brief zum 18. Geburtstag zu bekommen. Gratulation und jetzt kannst du ja in den Krieg ziehen - eigentlich ist das perfide...)

Musik

Text: Nicht nur Annes Familie diskutiert derzeit übers Töten. Über Wehrdienst und Krieg. Auch Quentin, 18 Jahre, Student für Molekulare Biologie in Heidelberg, führt diese Gespräche mit den Eltern zuhause und im Freundeskreis:

O-Ton 5 (Quentin) Da gibt es eben die einen, die groß von Pflichten reden und sagen okay, ich habe ein Verantwortungsgefühl, und das muss ich auch irgendwie wahrnehmen als junger Mensch. Und dementsprechend ist es richtig, im Zweifel auch zum Bund zu gehen. Und die anderen, die sagen, das ist doch alles nur Alarmismus. Jetzt sollen wir wieder herhalten, ich kann beide nachvollziehen, auch wenn mir persönlich das Verantwortungsgefühl irgendwie näher liegt, dass ich irgendetwas zurückgeben möchte, auch zur Gesellschaft. Und ich überlege mir auch, nach meinem Studium noch die Grundausbildung bei der Bundeswehr nachzuholen. Jeder, der den Slogan wehrhafte Demokratie anbringt. Der hat sicherlich Recht. Aber der darf eben nicht so inkonsequent sein und das nur auf das Innere beziehen. Er muss es auch aufs Äußere beziehen. Und für Letzteres braucht man auch ein starkes Militär. Ich bin überzeugt von unserem demokratischen System, und ich käme mir ziemlich verlogen vor, wenn ich nicht bereit wäre, die Demokratie auch zu verteidigen, selbstverständlich auch mit der Waffe.

Geräusch: Junge Menschen an der Uni

Text: 15 Jahre – seit Aussetzung der Wehrpflicht im Jahr 2011 – mussten sich junge Menschen, ganze Familien, nicht mehr mit dem Thema Krieg auf einer ganz persönlichen Ebene befassen. Fragen wie: Will ich mein Land mit der Waffe verteidigen? Kann ich töten? Oder warum kann ich mir das nicht vorstellen? Aus Gewissensgründen? Das waren Fragen, die man sich nicht mehr gestellt hat, stellen musste. Zumindest nicht zwangsläufig. So wie das die jungen Männer davor tun mussten und entweder Wehrdienst oder Zivildienst leisten.

Dass es wieder Krieg mitten in Europa gibt. Damit hatte keiner gerechnet. Auch die Friedens- und Konfliktforschung nicht. Nach Ende des Kalten Krieges schaute man mit Optimismus in die Zukunft in Erwartung eines vielleicht ewigen Friedens - so scheint es jetzt rückblickend.

Diese Hoffnung wurde enttäuscht. Dass die Friedensdividende nicht aufgeht, wurde bereits 2014 mit der Besetzung der Krim sichtbar und spätestens seit dem Beginn des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine. Inzwischen glaubt die Friedensforscherin Silke Mannitz vom Leibnitz-Institut für Friedens- und Konfliktforschung in Frankfurt:

O-Ton 6 (Silke Mannitz) dass wir ja auch schon längst in einem hybriden Krieg sind, also die Wiederkehr dieses Kriegsbildes mitten in Europa. Von Panzern, die in ein anderes Land einfahren, ist ja das eine, das andere sind die Drohnenangriffe, die Angriffe auf sensible Infrastruktur, kritische Infrastruktur und so weiter.

Musik

Text: Das Land verteidigen. Die Grenzen sichern. Frieden erhalten – aber wie? Darüber wird derzeit heftig diskutiert. Eine Antwort auf die Sehnsucht nach Frieden lautet; Stärkung der Armee. Mehr Soldaten für Deutschland. Was denkt die junge Generation darüber?

Musik

Text: Quentin und Leo sind beide schon Studenten. Quentin Jahrgang 2007 und Leo 2005. Die beiden jungen Männer, „betrifft“ es nicht mehr wirklich, wie sie sagen. Die Überlegungen, wie die Bundeswehr künftig aussehen soll. Doch Leo hat auch jüngere Freunde und seine kleine Schwester Lena und Quentin war bis November Bundesschülersprecher. Ihm liegen auch die Jahrgänge nach ihm am Herzen:

O-Ton 7 (Quentin): Es stört mich, wenn man diese Themen eben nicht gesamtgesellschaftlich betrachtet. Und das heißt, dass Verteidigungsfähigkeit eben nicht nur eine Frage ist, ob wir 18-Jährigen ein Gewehr in die Hand drücken und sie durch einen kranken Schlamm kriechen lassen, sondern eben auch, ob ich ausreichend investiert habe in die Resilienz, in deren Belastbarkeit und deren schulische Bildung. Es kann nicht sein, dass nur die junge Generation zur Verantwortung gezogen werden soll, wenn wir Probleme haben in diesem Land, dann müssen alle anpacken.

Musik

Geräusch Atmo, Schulhof

Text: Otto-Hahn-Gymnasium Landau in der Pfalz. Da sind sie, die Jahrgänge, um die es geht. 2007 und jünger. Christian Heller ist hier Lehrer für Sozialkunde und Englisch und hat gerade Pausenaufsicht. Er erzählt: auch in der Schule - die Behandlung des Themas Krieg und Frieden habe sich in den letzten Jahren verändert:

O-Ton 8 (Christian Heller) Wir haben jetzt ein neues Lehrwerk, und da wird dem Thema Sicherheitspolitik ziemlich viel Raum gegeben. Und aber auch diese Idee oder diese Frage wie kann man denn zukünftig in einer multipolaren Welt Konflikte auch beenden?

Text: Nach der Pause unterrichtet er die Abiturklasse. Da seien viele sehr interessiert. Die Jahrgänge 2007 und 2008, die zum Teil schon 18 sind und zum Teil 2026 18 Jahre alt werden. Da erlebt der Lehrer heftige Diskussionen. Die Debatte um die Wehrpflicht betrifft die Lebens- und Gefühlswelt der Schüler. Christian Heller versucht im Unterricht die Fragen analytisch zu betrachten und mit nüchternem Blick die Nachrichtenflut zu ordnen. Der Lehrer nimmt sich aber auch bewusst Zeit für die persönlichen Gedanken der Jugendlichen:

O-Ton 9: Also wie ist denn diese Debatte um die neue Wehrpflicht mit euch verbunden? Also inwiefern ist das für euch relevant? Und wie blickt ihr denn da drauf?

O-Ton 10: Ja, also, ich habe mich ja selbst für den freiwilligen Wehrdienst angemeldet.

O-Ton 11: Ich habe es auch vor. Ich bin noch nicht ganz so sicher. Auch wegen Freundin muss man gucken, wie das aussieht. Problem ist, weil mein Studium relativ lang braucht und ich keine Kinder während des Studiums bekommen will. Möchte sie eigentlich, dass ich relativ früh damit anfangen, damit wir nicht mit 40 Kinder kriegen. Und dann wäre das noch mal ein zusätzliches Jahr.

O-Ton 12: Ich bin Jahrgang 2008, das heißt, ich bin tatsächlich auch im Zweifelsfall direkt Betroffener. Und das macht mir primär erst einmal Angst. Da war mein erster Gedanke okay, bald bist du Kanonenfutter. Wenn man darüber nachdenkt und recherchiert, klar, das stimmt nicht. Aber es ist ein erster Impuls, der ausgelöst wird.

Text: Die Schüler in Rheinland-Pfalz haben das Gefühl, dass ihre Generation über diese Frage – für oder gegen Wehrpflicht - politisch auseinanderbrechen

O-Ton 13: also dass es Spaltung gibt, vom einen zum anderen extrem. Davor habe ich große Angst, dass das sich durch die Gesellschaft ziehen wird und zu Hass führen wird.

O-Ton 14: was ich auch wahrnehme, ist, dass manche dann auch direkt dieses Schubladendenken haben: Du bist gegen die Wehrpflicht, dann bist du links und für die Wehrpflicht bist du direkt rechts. Also es ist direkt so. Die komplette Debattenkultur ist teilweise sehr verzwickt, weil man gar nicht mehr richtig seine Meinung sagen kann, sondern direkt in eine Schublade gesteckt wird. Das finde ich sehr, sehr problematisch für unsere Demokratie auch.

Text: Diffuse Angst und Verunsicherung. Und das Gefühl der Ohnmacht. Dass gefühlt 60jährige, die Boomer, wie die Jugendlichen sagen, über die Fragen ihrer Generation entscheiden. Die Wehrpflicht ist zudem nicht das einzige Thema, was die Generation der 18jährigen beschäftigt, wie Studien zeigen. Einsamkeit, Depressionen. Die Folgen der Corona-Pandemie. Der Leistungsdruck. Die Veränderung der Arbeitswelt durch die rasante Weiterentwicklung der KI. Die Klimakrise – fast schon vergessen. Außerdem die demographische Entwicklung in Deutschland. Es liegt viel Last auf der jungen Generation, pflichtet auch Student Quentin den Landauer Schülern Jakob, Timon, Aaron und den anderen bei.

O-Ton 15: Ich zahle gerne einen Beitrag, aber ich möchte auch, dass umgekehrt etwas mir zugutekommt. Also praktisch so ein Geben und Nehmen zwischen den Generationen

Musik Familie und Geschirrkloppern Abendessen

Text: Zurück zum Abendessen von Anne und ihren Kindern. Die Teller sind längst leer. Inzwischen sind die drei in ihrem Gespräch bei der Frage angelangt: was ist es denn eigentlich, was man – im Ernstfall – verteidigen will...

O-Ton 16: (Leo) Ich finde es vollkommen unverständlich, wenn man sich jetzt hinstellt als junger Mensch und sagt, ich kämpfe jetzt für meinen Staat, das ist für mich nicht nachzuvollziehen gerade

O-Ton 17: (Anne) Ich will unsere Werte verteidigen, das könnte ich ja noch als ehstes akzeptieren als Antwort, aber dann muss ich überlegen, welche Werte sind das denn, die ich haben will und da gehe ich doch dann davon aus: der Frieden. Und dann macht es schon keinen Sinn. Also mit Krieg Frieden zu verteidigen, ist nicht logisch, das ist meine Meinung.

Text: Auch Susanne empfindet ähnlich wie Anne. Auch sie ist in der (kirchlichen) Friedensbewegung der 1980er Jahre groß geworden. Auch sie hat einen Sohn – und mit ihm viel diskutiert. Letztendlich hat der sich aber entschieden, sich bei der Bundeswehr zu verpflichten. Susanne konnte das erst schlecht akzeptieren:

O-Ton 18 (Susanne): Als er mir eröffnet hat, gerade mal 18, dass er sich mehrere Jahre bei der Bundeswehr verpflichtet hat, da habe ich erst einmal geschluckt.

Und ich hab mich gefragt, warum gerade mein Sohn, das passt doch gar nicht zu meiner Familie. Ich bin so ein friedliebender Mensch, ich habe meine Kinder doch nicht zum Kämpfen erzogen. Und da packt einen als Mutter die Angst, die Angst ums Kind. Je länger ich darüber nachgedacht habe: warum gerade mein Sohn, ich habe ihn doch zu einem verantwortungsvollen Menschen erzogen und für seine Werte einsteht. Doch wir haben Krieg in Europa und wir brauchen eine verteidigungsfähige Bundeswehr.

Text: Eine Bevölkerungsumfrage der Bundeswehr zeigt: Die Einführung eines neuen Wehrdienstes für junge Menschen stößt auf mehrheitlichen Zuspruch. Im Vergleich zum Vorjahr ist hier die Akzeptanz auch unter den 16–29-Jährigen gestiegen und eine relative Mehrheit in dieser Gruppe betrachtet die Einführung inzwischen als notwendig. Ein großer Teil der Bevölkerung unter 50 Jahren wäre offenbar zudem bereit, im Falle eines militärischen Angriffs das Land mit der Waffe zu verteidigen. Susannes Sohn ist nicht der einzige. Der sich verpflichtet hat. Fürs Soldat sein, hatte diese junge Frau in ihrer Familie Vorbilder:

O-Ton 20: diese Fähigkeiten, die ich bei meiner Schwester, meinem Vater und den Kameraden meines Vaters gesehen habe, wollte ich für mich auch lernen und für mein Leben anwenden. Das sind Qualitäten wie Selbstbewusstsein, vor einer großen Gruppe auftreten können, repräsentieren in Uniform und vielleicht auch andere inspirieren, diesen Weg zu gehen und etwas für die Gesellschaft zu tun. Und einen höheren Auftrag auszuführen, sage ich mal.

O-Ton 21: man macht viel Sport und das Abenteuer auch und das andere, dass man schon sehr früh und in jungem Alter Führungsverantwortung lernt, das war auch etwas, was mich sehr gereizt hat. Weil wo in der zivilen Gesellschaft bekommt man die Möglichkeit schon so früh zu führen?

Text: Diese Kameradin hat sich direkt nach dem Abitur verpflichtet. Mit ihren Eltern hat sie viel über ihre Entscheidung geredet, berichtet sie. Genauso wie dieser junge Soldat, der nach dem Abitur erst ein Freiwilliges Soziales Jahr gemacht hat. Und dann zum Bund ist.

O-Ton: Ich war orientierungslos. Dann war das erstmal wie ein Platzhalter, dass man nicht zuhause versauert und nicht auf den Taschen der Eltern liegt. Und auch ein bisschen Abenteuerlust war auch dabei.

O-Ton 22: Das ist kein Spiel, wir haben nur ein Leben und wenn es weg ist, ist es futsch und danach sollte man auch handeln. Dennoch erachte ich persönlich die Wertevorstellung, die wir hier in Deutschland haben, dass jeder seine Meinung äußern darf, dass ich dafür auch mein Leben geben würde.

O-Ton 23: Pfälzer: Natürlich, jeder kann was machen und jeder sollte sich da auch Gedanken drüber machen. Wie er der Gesellschaft etwas zurückgeben kann. Wir haben so viele Privilegien in diesem Land und dass es ein Gut ist für das es meiner Meinung nach auch zu kämpfen sich lohnt und früher oder später müssen wir dafür kämpfen und da ist es meiner Meinung nach ein must have sich mal mit dieser Thematik zu beschäftigen. und da ist auch das Alter egal, ob das der 16jährige 17jährige ist, der mit der Frage gerade sehr präsent ist medial aber vielleicht sollten sich auch die 30,40,50jährigen die Frage stellen, wie kann ich mich engagieren, wie kann ich mich einbringen.

Musik

Text: Vielleicht nicht ein must have, wie dieser Soldat meint, der schon seit neun Jahren bei der Bundeswehr ist. Aber vielleicht ein should have... Zumindest wertvoll kann die Auseinandersetzung mit der Frage sein: Zu was bin ich bereit? Kann ich den Dienst an der Waffe mit meinem Gewissen vereinbaren? Unter anderem die Kirchen bieten dazu Beratung an. Gregor Rehm macht das im Auftrag der Evangelischen Kirche in Speyer.

Geräusch: Telefon

O-Ton: 24 Ausschnitt Telefon: Hallo / Wie kann ich Ihnen helfen? Ich wollte mich mal grundsätzlich informieren...Da sind Sie hier genau an der richtigen Adresse...Wie alt sind Sie denn 22. Ah ok Haben Sie konkrete Fragen?...

Text: Auch wenn die Wehrpflicht derzeit ausgesetzt ist. Verweigern aus Gewissensgründen kann man auch jetzt. Gregor Rehm berichtet, dass in den letzten Jahren vor allem Reservisten sich haben beraten lassen. Einige wenige. Doch jetzt suchen auch immer mehr junge Leute, ungediente, das Gespräch. Und auch besorgte Eltern rufen in den Beratungsstellen der Evangelischen Landeskirchen an, weiß er. Das Beratungsnetz, das es bundesweit seit den 1980er gibt, soll Rehm wieder neu organisieren. Weil der Bedarf steigt. (2022 haben bundesweit gut 1000 Menschen verweigert. Vergangenes Jahr waren es schon über 2000, die den Dienst an der Waffe nicht mit ihrem eigenen Gewissen vereinbaren können)

O-Ton 25: Das menschliche Gewissen ist nichts Statisches, nichts, womit wir geboren wären und ist dann unabänderlich. Sonders das ist etwas, was immer wieder neu geprägt wird. Was sich der aktuellen Lebenssituation und der eigenen Entwicklung anpasst. Was sich mit der Gegenwart, in der ich lebe, auseinandersetzen muss. Ich verwende oft das Bild des inneren Kompasses, der eine Richtung anzeigt, wo es für mich langgeht, wie ich das eigene Leben gestalten kann.

Text: Angst allein dagegen ist kein Verweigerungsgrund, weiß Gregor Rehm. Die Evangelische Kirche will keine Werbung für die Kriegsdienstverweigerung machen. Sie will aber dazu ermuntern, das eigene Gewissen zu erforschen. Denn nur so könne man seinen eigenen Weg finden, Theologe Rehm:

O-Ton 26: Ich glaube, diese Art der Auseinandersetzung mit dem eigenen Gewissen ist letztendlich eine Basis dafür, dass wir in einer demokratischen Gesellschaft leben können. Denn nur wenn ich vor mir selbst verantworten kann, was ich tue, kann ich tatsächlich reif und mündig als Bürger handeln. Und ich glaube, eine Gewissensprüfung gehört in jede Richtung dazu. In meiner Wahrnehmung ist das ein Stück elementares Mensch-Sein, was uns auch unterscheidet von Tieren, die instinktgesteuert funktionieren, weil wir eben gedacht gespürt verantworten können, was wir tun und uns treu bleiben.

Musik Jugendkirche Stuttgart

Text: Die beiden großen Kirchen bieten auch Infoveranstaltungen an, um die jungen Menschen nicht allein zu lassen mit ihrer Verunsicherung und ihren Ängsten. Stefan Schwarzer, offizieller Friedenspfarrer der württembergischen Landeskirche aus Tübingen hat das Gefühl, die jungen Leute tun sich derzeit schwer, darüber offen zu reden - anders als in seiner Jugend am Ende des Kalten Krieges, als die Zweifel am Wehrdienst (verweigern) gesellschaftlich akzeptiert war(en):

O-Ton 27: Ich glaube, eine Beobachtung, die dazu passt, dass regelmäßig mir dazu die Frage gestellt wird von jungen Leuten oder auch von Eltern, wenn wir zu dem Schluss kommen, dass wir aus Gewissensgründen die Verweigerung wollen, sollen wir das dann tun oder wecken wir schlafende Hunde, die Idee, wenn man sich überhaupt aktiv meldet, in Form einer Antragstellung, dass man dann in der Weise auf den Schirm gerät.

Text: Zu der Beobachtung des evangelischen Pfarrers passt, dass es tatsächlich schwer ist, im Anschluss an den Sonntagsgottesdienst in der Stuttgarter Kesselkirche über das Thema ins Gespräch mit jungen Kirchenbesuchern zu kommen. Das ist erstaunlich gerade in einer evangelischen Kirche, die militärische Konfliktlösung traditionell eigentlich kritisch sieht und stark in der Friedensbewegung engagiert ist. Es wirkt ein bisschen so, als wisse man nicht, welche Meinung man einnehmen solle. Einem jungen Mann allerdings ist es dann doch wichtig, etwas zu sagen. Jahrgang 1993 sei er, erzählt Niels aus Stuttgart, er habe zu den ersten gehört, die 2011 nicht mehr gemustert wurden, weil die Wehrpflicht ausgesetzt wurde.

O-Ton 28: Ich habe FSJ gemacht, habe in einer Schule im Ausland gearbeitet, ich wollte unbedingt was Gesellschaftliches tun, einen Beitrag leisten. Mein Vater war, alle meine Geschwister haben Zivildienst gemacht. Für mich 2014 erstmals, dann hat 2022 für mich, wie für viele andere, etwas im eigenen Denken verändert, dass man sich fragt, ist es richtig, sich da so rauszuziehen und andere Länder sich ihrem Schicksal zu überlassen. Und ich habe dann realisiert, ich müsste eigentlich das nachholen. Habe mich auch bei der Bundeswehr gemeldet, wollte mich als Reservist ausbilden lassen, aus bürokratischen Gründen ist das gescheitert. Es besteht zumindest aus mir heraus so eine Pflicht im schützenden Bereich gerade die Demokratie und die Freiheiten, die wir erkämpft haben zu verteidigen.

Musik

Text: Aus christlicher Pflicht verteidigen. Till dagegen will aus christlicher Pflicht heraus den Dialog suchen. Nach dem Abitur hat er einen Freiwilligendienst über die katholische Friedensorganisation Pax Christi der Diözese Rottenburg-Stuttgart in Betlehem gemacht.

O-Ton 29: Für mich wäre es definitiv keine Option Soldat zu werden. Ich kann es mit meinem Gewissen nicht vereinbaren, einen Dienst an der Waffe. Zu machen und auch in ein Konstrukt mich hineinzubegeben, das auf Befehl und Gehorsam basiert. Und ich habe es ja selbst an der eigenen Haut erlebt, was es bedeutet, in militarisierten Gesellschaften zu leben, in denen Waffen und Waffengewalt eine große Präsenz haben. Und das hat eine friedliche Lösung weiter in die Ferne gerückt, als sie näher zu bringen.

Text: In Betlehem habe er miterlebt, dass andere Strategien mehr Effekt hätten für die gewaltfreie Konfliktlösung als Waffen:

O-Ton 30: Zum Beispiel auch Frauengruppen zu empowern, das hat für mich viel mehr mit Frieden zu tun. Als der Dienst an der Waffe.

Text: Die Debatten um den neuen Wehrdienst und die Stimmung in Deutschland beobachtet er derzeit aus der Ferne, aus Kairo, was ihm eine Außenperspektive ermöglicht.

O-Ton 31: Ich saß vor kurzem mit Freunden aus verschiedenen Ländern in einem Cafe hier in Kairo, alle aus Europa und uns allen aufgefallen, dass der Kriegsdiskurs sehr präsent ist in unseren Gesellschaften und zugespitzt ist auf die Frage, würdest du für dein Land sterben und das sind Fragen die von der abstrakten Ebene mit militärischen Szenarien runtergebrochen werden auf die persönliche Ebene und.

O-Ton: Ich finde, diese Frage so runtergebrochen auf die persönliche Ebene sollte es nicht geben, weil sie diesen Diskurs auf eine persönliche Entscheidung runterlaufen lässt und ich glaube, das ist nicht das, worüber wir sprechen sollten.

Musik

Text: Die Wehrhaftigkeit einer Demokratie geht die ganze Gesellschaft etwas an. Das sieht nicht nur Till so, sondern auch die Friedens- und Konfliktforschung. Dass Verteidigung gelingt, hängt von vielen Faktoren ab. Davon, dass es beispielsweise einen gesellschaftlichen Konsens gibt, was man verteidigen will. Werte, Landesgrenzen etwa. Status quo. Außerdem sei die Gesellschaft gefordert, in Auseinandersetzung zu gehen, wer welchen Beitrag zu leisten hat im Verteidigungsfall – denn nur ein mehrheitlich getragenes Verteidigungskonzept macht das Militär stark. Anders ausgedrückt – so die Friedensforscher – funktioniert ein Militär nur gut, wenn es sich an den Bedürfnissen der Gesellschaft orientiert. Quentin, dem Studenten aus Heidelberg und ehemaligen Bundesschülersprecher, ist da eines besonders wichtig:

O-Ton 32: Das Ziel, in allen unseren Entscheidungen oder allen Entscheidungen, die wir mit unserem Lebensweg zumindest treffen. Das sollte sein, dass wir die selbstbestimmt treffen. Und deswegen muss auch die Aufgabe von Bildung und von Schulen seien diese Debatte um den Wehrdienst. Wenn er dann kommt, in welcher Form auch immer in die Schulen zu holen und auszudiskutieren, Fakten auf den Tisch zu legen und dann dafür zu sorgen, dass jeder Schüler eine selbstbestimmte Entscheidung treffen kann.

Essen Tisch Geklapper

Text: Anne und ihren Kindern ist es vor allem wichtig, dass im aktuellen Diskurs nicht die gewaltfreie Konfliktlösung, die Diplomatie, die Konfliktvermeidung und die Prävention ausgeblendet wird.

O-Ton 33 (Leo) Ich glaube, man ist sich nicht bewusst, in welche Situation man sich dadurch gibt. In ein Kriegsgebiet, das ist nichts Heroisches, nichts Schönes, das ist einfach nur grausam.

O-Ton Anna Wir sprechen viel zu wenig darüber. Kein Krieg ist nicht Frieden. Das ist die falsche Denkweise. Wenn ich Frieden möchte, darf ich gar nicht an Krieg denken. Das fängt schon im Kindergarten oder Krippe an, dass man eine Gesprächskultur einübt, dass es normal ist, dass Menschen nie einer Meinung sind, vielleicht ist es eine Utopie, aber ich würde mir wünschen, dass man das auch weltweit so praktiziert. Ihr seid so erzogen worden...

O-Ton (Ben) ja sind wir das? Ihr seid ja nicht die einzigen, die uns erzogen haben, in der Schule, im Kindergarten.

Text: Konflikte gehören zum Leben, überall wo Menschen sind. Die Frage ist: wie löst man sie. Nicht nur Anne und ihre Kinder könnten hier endlos weiterdiskutieren. Aber genau das ist ja gut. Die Auseinandersetzung mit der Verantwortung für sich und für sein Land, die Reflexion über die eigenen Werte, das eigene Gewissen. All das dient nicht nur der eigenen Persönlichkeitsentwicklung. Das kann nicht nur dem einzelnen Selbstbewusstsein geben und Sinnhaftigkeit – all das kann auch der ganzen Gesellschaft nutzen, um schwierige Fragen wie die Debatte um die Wehrpflicht immer wieder neu auszuloten und zu beantworten. Mit dem Ziel: gesellschaftlichen Frieden und irgendwann vielleicht auch irgendwann einmal globalen Frieden zu erlangen.

Absage

Ende